

MUSEUMS - INFO

~ Mitteilungsblatt des Museumsvereins Neukirchen-Vluyn e.V. an seine Mitglieder und Freunde ~

Nr. 145 / August / September 2010

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Mitglieder,

sollten Sie je einmal geschossen haben, mußten Sie hoffentlich nicht auf einen Menschen zielen. Mit dem Begriff 'Schütze' wurde ursprünglich der Bogenschütze, später der Armbrustschütze und danach auch der mit dem Gewehr Schießende benannt. In Deutschland wurde das Wort Schütze zur militärischen Bezeichnung vornehmlich des Infanteristen benutzt. Eine nahe Beziehung hierzu hat das Wort 'schützen', nämlich Schutz gewähren. Und damit sind wir bei den Schützenbruderschaften, Schützengilden und Schützenvereinen. Sie vereinigen in Ihren Zielen das Schießen als Sport und den Schutz ihrer Bürger nicht nur vor Feinden sondern auch vor Verarmung und - soweit möglich - auch vor sonstigen Unbilden des täglichen Lebens.

Das Sommerfest der **St.-Martini-Schützenbruderschaft Eyll / Rayen** am 15. August ds. Js. ist willkommener Anlass, sich auch in der **Museums-Info** einmal mit diesem Thema zu beschäftigen. Das in "NV-Aktuell" angekündigte Rahmenprogramm für "Jung und Alt" und die nachstehenden Schilderungen dürften sicher auch Ihr Interesse wecken.

Das wünscht nicht nur die Schützenbruderschaft sondern auch

Ihr
Erwin Büsching

Schützenvereine, Schützengilden Schützenbruderschaften

Der älteste Schützenverein im Kreis Wesel dürfte der "Bürgerschützenverein zu Wesel in der Tradition der Weseler Bürgerwehr von 1241" sein. Ob Bruderschaft, Gilde oder Verein, die Wurzeln liegen nahe beieinander. Während Bruderschaften und Gilden meist in katholischen Gegenden gegründet wurden und einen Heiligen als Patron hatten, sind die Vereine eher losgelöst von einer Religion zu sehen. Nachdem die erste Bruderschaft im Jahre 1214 von Trierer Mönchen gegründet wurde, folgten die Zisterziensermönche vom Kloster Kamp diesem Beispiel 1264 mit einer Gründung der St.-Michaelis-Bruderschaft in Rheinberg.

Nach anderen Quellen entstanden Schützenvereinigungen um 1300 zuerst in Flandern, von wo sie sich in rascher Folge über die Niederlande, das Rheinland und Westfalen bis in den norddeutschen Raum ausbreiteten. Geschossen wurde zuerst mit der Armbrust, seit dem 16. Jh. war vermehrt die Büchse im Gebrauch.

Jean Charles François Baron de Ladoucette,

der damalige Präfekt des Ruhrdepartements, beschreibt die Gründung von Bruderschaften in unserer Region wie folgt: "Man hat an der Geschichte von Neuss gesehen, welche Schicksalsschläge es seit zwanzig Jahrhunderten erlitten hat. Nach einer Belagerung hatte der Senat per Verordnung eine Kompanie Arkebusiere (Arkebuse niederl. = Hakenbüchse, Gewehr im 15./16. Jh.; Arkebusier = Soldat mit Arkebuse; d. Red.) aufgestellt, die er mit gutem Boden ausstattete und der er für die Exerziten einen alten Graben zuteilte. Man nimmt in diese Verbindung nur Männer reifen Alters und untadeliger Führung auf. Sie folgt eigenen Regeln und ernennt ihre Führer mit Zustimmung der Behörden. Die Arkebusiere müssen anlässlich großer Zeremonien unter Waffen stehen, Prozessionen begleiten, sonntags beim Hochamt zugegen sein und



Bild "Schützenfest" entnommen aus: Das goldener Zeitalter des Herzogtums Geldern, Teil 2.

nach der Vesper auf Scheiben schießen. Nach dem Modell dieser Bruderschaft bildeten sich ebensolche in anderen Städten sowie Kempen, Uerdingen usw. Ihre Mitglieder besuchen sich häufig und finden sich zusammen zum Schuss mit der Arkebuse. Wenn diejenigen aus der Stadt den Preis nicht wieder erringen, trägt der Sieger als Trophäe die Schießscheibe selbst fort, und die beraubte Kompanie ist gezwungen, verschiedene seiner Mitglieder zu Übungen der siegreichen Gemeinde zu senden, bis diese die Schießscheibe zurückgewonnen haben."

Die ursprüngliche Zielsetzung der Schützenvereine, vor allem Wachdienste sowie die Übernahme anderer ordnungspolitischer Aufgaben sowie - besonders bei engen Bezügen zu kirchlichen Bruderschaften - starkes karitatives Engagement gerieten im Laufe der Zeit in den Hintergrund zugunsten von geselligen Aktivitäten.

Irmgard Hantsche schreibt in ihrem "Atlas zur Geschichte des Niederrheins, Zweiter Band":

"Nicht unterschätzt werden darf der politische Einfluss der Schützenvereine, der sich vor allem im Zusammenhang mit der Revolution von 1848/49 zeigte. Die Mitglieder - ca. 5% der Männer über 18 Jahre gehörten einem Schützenverein an - waren eher liberal-konstitutionell eingestellt, und innerhalb des Vereins wurden demokratische Verfahren praktiziert, z.B. Wahlen und die Erstellung einer Satzung. Viele Mitglieder der Schützengesellschaften haben mit den Zielen der Revolution von 1848 sympathisiert, dennoch stellten sie kein revolutionäres Element dar. Ganz im Gegenteil. Allein ihre Bewaffnung hat vielfach bereits im Vorfeld der Ereignisse gewalttätige Ausbrüche auf lokaler Ebene gehemmt oder sogar verhindert. Insofern waren die Schützenvereine, die längst ihre ursprüngliche militärische Bedeutung verloren hatten, ein stabilisierender - wenn zum Teil auch unbeabsichtigt - ein staatstragender Faktor innerhalb der Revolution von 1848/49."

Wenn, die Schützen ihren Verein unter das Patronat eines Heiligen stellten, wird das mit spätmittelalterlicher Frömmigkeit und der damaligen Heiligen- und Reliquienverehrung erklärt. Man war der Überzeugung, dass Gott den Heiligen wegen ihrer Verdienste keine Fürbitte abschlagen könne, und war deshalb bestrebt, solche Fürbitter für sich und seine verschiedenen Anliegen zu gewinnen. Die Heiligen "spezialisierten" sich auf Hilfeleistungen in diversen Nöten bzw. als Patrone für Bruderschaften und Gemeinden (Städte), auf deren Beistand man vertraute. Sie wurden in ihrer Fürbitterqualität am Erfolg gemessen.



Landschaft bei Eyll

Bild "Landschaft bei Eyll" entnommen aus: Heimatkalenderr des Kreises Moers, 1960

St.-Martini-Schützenbruderschaft Eyll / Rayen.

Bei der Gründung der St.-Martini-Bruderschaft Eyll / Rayen im Jahre 1654 wählte man den heiligen Martin als Patron, weil er als Symbolfigur des Beschützens und des Teilens angesehen wurde. Das Gründungsjahr 1654 kann deshalb als gesichert angesehen werden, weil der der Schützenkette von damals anhängende Silbervogel diesen Jahrgangseindruck enthält. Unterbrochen wurde die Tradition während der Franzosenzeit, als alle Vereine diese Art verboten waren. Doch 1811 fanden sich bereits alte und neue Mitglieder zur Neugründung zusammen.

In der Festschrift zum 350-jährigen Bestehen heißt es u.a.: "Ökumene wurde in Rayen schon immer groß geschrieben und praktiziert. So vereinigten sich in der Freiherrlichkeit Rayen im Jahre 1654 katholische und protestantische Christen zum Schutz der Bürger in Eyll, Rayen, Vluynbusch und Hochkamer zu einer Schutzgemeinschaft."

Als Ziele wurden in der Festschrift genannt: "Die Martini Bruderschaft Eyll Rayen ist eine kirchliche Bruderschaft in der katholischen Pfarrei Sankt Mariä Himmelfahrt Eyll, Rayen.

Sie fördert und erhält in Treue zur Wahrheit den Glauben, den die katholische Kirche immer bekannt hat und unterstützt auf dieser Grundlage die ökumenische Arbeit. Sie fördert das religiöse Leben in der Pfarrgemeinde und ist offen für aktuelle Fragen und Bedürfnisse der Pfarrangehörigen. Sie pflegt Sitte und Brauchtum kirchlicher Bruderschaften und die Liebe zur Heimat."

In der Satzung von 1969 heißt es u.a.: "Schießen findet nur zu besonderen kirchlichen Anlässen statt." Kirchliche Anlässe gibt es im Laufe eines Jahres allerdings genug, so dass diese Regelung für die Tradition, den Schützenkönig zu ermitteln, keine Einschränkung ist.

Ein besonderer Höhepunkt ist bei den Feierlichkeiten der Bruderschaft das Fahenschwenken. Diese kunstvolle Darbietung ist in ihren Bewegungen ein symbolisches Nachvollziehen der Fesselung und Entfesselung des heiligen Sebastianus (dem Patron der meisten Schützenbruderschaften). Der Vorgang läuft stets bei Musik, dem sogenannten Fahenschwenkerwalzer ab. Selbst Meisterschaften im Fahenschwenken werden mit anderen Vereinen ausgetragen.

Benutzte Quellen:

- Duden, Herkunftswörterbuch
- Herder, Lexikon
- Brockhaus, Ganz schön merkwürdig.
- Hans Speckamp, Das Schützenwesen im Kreise Moers, Heimatkalender Kreis Moers 1960
- Alois Döring, Rheinische Bräuche durch das Jahr
- Jean Charles François Baron de Ladoucette, Reise im Jahre 1813 und 1814 durch das Land zwischen Maas und Rhein
- Das Goldene Zeitalter des Herzogtums Geldern, Teil 1 und Teil 2
- Heimat am Niederrhein, Nr. 2/09
- Museen im Rheinland 4/05
- Heinrich Janssen / Udo Grote, Zwei Jahrtausende Geschichte der Kirche am Niederrhein
- Irmgard Hantsche, Atlas zur Geschichte des Niederheins, Zweiter Band
- Franz-Peter Mölders, Mitglied und Fahenschwenker in der St.-Martini-Bruderschaft Eyll / Rayen, mündliche Auskünfte und Archivalien

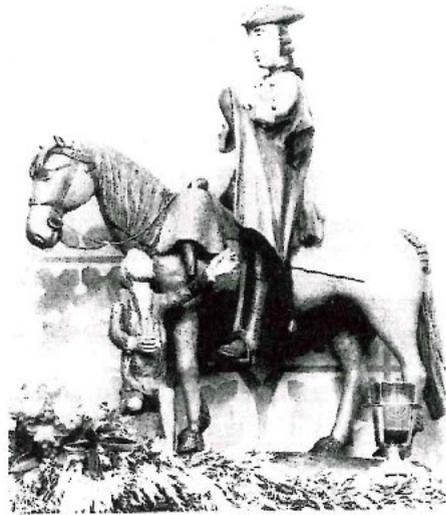
Wussten Sie schon

.... dass seit dem 23. August 2005 im historischen Haus Rottels in der Altstadt von Neuss das Rheinische "Schützen Museum" Neuss und das angeschlossene Joseph-Lange-Schützen-Archiv präsentiert werden? Träger der Einrichtung ist eine von der Stadt Neuss, dem Neusser Bürger-

Schützen-Verein und dem Rhein-Kreis Neuss getragene Stiftung, welche die bis ins Mittelalter zurückreichende Geschichte des Schützenwesens der Stadt Neuss und des Kreises an einem zentralen Ort sichern, erforschen und anschaulich darstellen will.

aus: Museen im Rheinland 4/05

Martin, Heiliger (11. November), 316 - 397; stammte aus römisch-heidnischer Offiziersfamilie, war zuerst Soldat, als er einem Bettler die Hälfte seines Mantels gab; dann Einsiedler bei Genua, stiftete die Klöster Ligugé bei Poitiers und Marmoutier, damit Begründer des Mönchswesens in Gallien; 371 Bischof von Tours, trat predigend und Wunder wirkend mit Erfolg dem Un- und Aberglauben im Landvolk und dem nach Gallien übergreifenden Arianismus entgegen. Nationalheiliger der Franken, sein Grab in der Kirche von Tours war bis ins späte Mittelalter vielbesuchte Wallfahrtsstätte. Der Martinstag ist mit verschiedenen Volksbräuchen verknüpft: Ende des Gesindedienstjahres oder der Pachtzeit, Heimtrieb des Viehes, Martinsgans.



Darstellung des heiligen Martin in der Eyller Maria-Himmelfahrts-Kirche

Sprichwörter und Redensarten

(59) Man sagt: "Die haben ihren Mann auf den Schild gehoben."

Man meint: Eine bestimmte Person wird besonders herausgestellt oder öffentlichkeitswirksam aufgebaut, um demnächst (z.B. bei Wahlen) hinreichend bekannt zu sein.

Römische und byzantinische Soldaten

trugen das Abbild ihres Heerführers oder Kaisers auf einem Schild, d.h. auf einer Standarte vor sich her, wenn sie in den Kampf zogen. Eine Wortverbindung besteht aber auch zu dem lat. "Imago clipeata" = Rundschild, mit dem das Hervorgehoben-sein einer Person auf einer Münze oder Medaille bezeichnet wurde.
(aus: Onasch, Schnieper, **Ikonen**)

Sebastian, Heiliger (20. Januar). Nach der Legende hatte S. im 3. Jahrhundert als Offizier der kaiserlichen Garde seinen christlichen Glauben solange verbergen können, bis er zwei anderen von der Todesstrafe bedrohten Christen zu helfen versuchte. Zur Strafe wurde er gefesselt und mit Pfeilen beschossen, starb aber nicht daran.

"Brockhaus, ganz schön merkwürdig" stellt es so dar:

"Nein, an den Pfeilen starb er nicht. Der aus dem französischen Narbonne stammende Offizier war von Kaiser Diokletian (* um 240, † um 313) zum Hauptmann der kaiserlichen Hauptwache ernannt worden, hatte sich aber während der Christenverfolgungen mehrfach für seine Glaubensbrüder eingesetzt. So verurteilte ihn der Kaiser zur Hinrichtung durch seine mauretanischen Bogenschützen.

Sebastian überlebte aber die Pfeile und wurde von einer Witwe namens Irene gesund gepflegt. Kaum genesen, ging er zum Kaiser und stritt sich mit ihm. Der konnte dergleichen nicht leiden und ließ ihn dieses Mal mit Keulen erschlagen und in die Cloaca Maxima werfen. Man kann den Künstlern nicht verdenken: Von Pfeilen durchbohrt wirkt der Schutzpatron gegen die Pest viel edler!"

Straßennamen historisch gesehen

Etwas historisch betrachten heißt gleichzeitig, festzustellen, was alte Urkunden, Akten oder Zeitzeugen dazu aussagen können. Geben diese Hilfsmittel nicht viel her, bleibt es meist bei Vermutungen. So oder ähnlich ging es mir mit den nachfolgend beschriebenen Straßen und ihren Namen. Beginnen wir mit dem

Fränzkeweg.

Der Fränzkeweg stellt heute eine Innenspanne des Vluyners Südrings dar, die im Osten südlich der ehem. Kreisbahn beginnt und im Süden wieder in den Vluyners Südring mündet. Er ist inzwischen vollständig bebaut, was vor etlichen Jahren noch nicht

der Fall war. Damals säumten noch Äcker den Weg rechts und links. Erste Überlegungen gehen deshalb meist dahin, in solchen Namen frühere Hofbezeichnungen zu suchen, die im volkstümlichen Sprachgebrauch den Namen hervorgebracht haben. Beim Fränzkeweg handelt es sich mit um einen der ältesten Wege, die in Vluyners Katasterkarten verzeichnet sind. Im Urkataster von 1832 sind die Ländereien und damit die Flur mit "Bei dem Fränzkeweg" beschrieben. Eine Hofdarstellung am Weg fehlt. **Mechthild Maas** (Autorin des Buches: "Die Geschichte von Vluynbusch und von den Vluynbuscher Erbpächtern") hat in ihren ältesten Karten geforscht und zurückblickend bis 1616 keine Hofeintragung am Fränzkeweg gefunden, lediglich einmal die Bezeichnung "Fränzkeweg". Somit bleibt nur noch die Vermutung, dass der Name von einem "Kotten" überliefert ist, dessen Eigentümer hier gewohnt haben, der aber in den Karten nicht eingezeichnet ist.

Bahnhofstraße

Die Bahnhofstraße bildet heute ein Verbindungsstück zwischen der Niederrhein-alle in Vluyn und dem Vluyners Südring in Höhe des früheren Kleinbahnhofs. Diese Lage erklärt schon den Namen, weil sie aus dem Ortskern zum Bahnhof führt. Da die Kreisbahn aber erst 1909 eingeweiht wurde, muss sie vorher einen anderen Namen gehabt haben. Nach Aussage Vluyners Bürger soll sie vorher "Musikstraße" genannt worden sein. Worin diese Bezeichnung jedoch ihren Ursprung hat, war nicht mehr auszumachen. Sollte hierzu jemand noch eine Aussage machen können, wäre ich für einen Hinweis dankbar.

Feldstraße

Die Feldstraße, die heute den Vluyners Leineweberplatz mit der Hochkamerstraße verbindet, wurde bis 1933 als "Echterderp-, Achterderp-" oder "Hinterdorfstraße" bezeichnet, weil sie durch die Flur "Achterdorf" führte. 1933 erhielt sie den Namen "Horst-Wessel-Straße" und war damit nach einem Vorkämpfer des Nationalsozialismus benannt. Seit dem Kriegsende trägt sie ihren heutigen Namen.